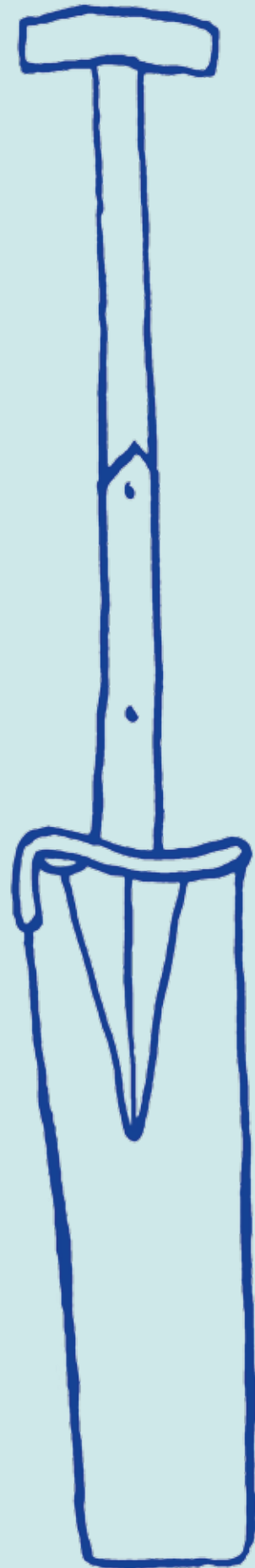


**korbmachermuseum
buschdorf**



oderbruch

museum

altranft

werkstatt

für ländliche

kultur

kulturerbe

Vorwort

Die Weide war eines der wichtigsten Naturmaterialien für die Trockenlegung des Oderbruchs. Aus ihren Ruten wurden Faschinen hergestellt, die der Deich- und Uferbefestigung dienten. Einhergehend mit der Niederlassung von neuen Siedlern wuchs der Bedarf an Flechtwaren im Oderbruch weiter. Vom Grundstückszaun bis zum Kinderwagen produzierte das einst regionaltypische Handwerk vielerlei.

Thea Müller ist Korbmachermeisterin im Oderbruch und führt bis heute eine der beiden letzten Korbmacherwerkstätten der Region. Außerdem gründete sie 1998 das Korbmachermuseum Buschdorf in der Gemeinde Zechin – das einzige dieser Art in Brandenburg. Die Sammlung umfasst heute fast 2.000 Korb- und Flechtwaren aus aller Welt.

Um zu zeigen, welche Bedeutung das Korbmacherhandwerk einst hatte und welche Rolle es heute noch spielt, entstand aus ihrem Wissen in Zusammenarbeit mit dem Oderbruch Museum Altranft ein kleiner, informativer Ausstellungsbaustein. Auf vier Schautafeln wird die Bedeutung dieses einst substanziell regionaltypischen Handwerks für das Oderbruch beschrieben. In einem Audiobeitrag erzählen Kindergartenkinder aus Altranft ihre eigenen Geschichten über die Weide.

Die Ausstellungssäule hat einen festen Platz im Korbmachermuseum gefunden, die folgende Dokumentation hält die darin verwendeten Texte und Bildmaterialien fest.

Wir danken Thea Müller für die gute Zusammenarbeit.



Brotbaum des Oderbruchs

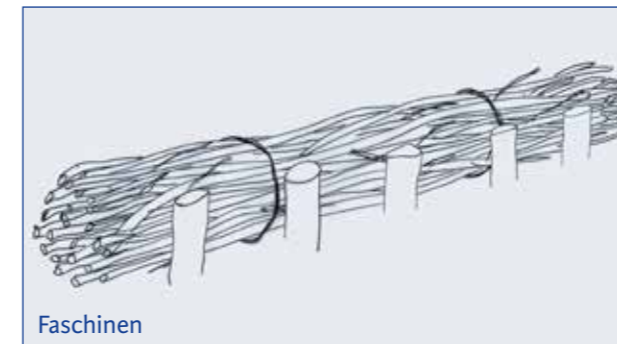


Mit der Trockenlegung durch Friedrich den Großen im 18. Jahrhundert wurde die Weide für die Entwässerung des Oderbruchs zu einem wichtigen Baustoff. Friedrich ließ mit Hilfe der 1769 erlassenen »Teich- und Uferverordnung« eigene Weidenkulturen im Oderbruch anlegen. Aus deren Ruten wurden Faschinen hergestellt, die sich für die Deich- und Uferbefestigung eigneten.

Die angelegten Weidenkulturen wuchsen auf dem Boden des Oderbruchs sehr gut. Mit dem steigenden Absatz wurde der Anbau bald rentabel und bildete bis ins 20. Jahrhundert eine für den Landwirt ertragsreiche Nebenerwerbsquelle.

Im Zuge der Fertigstellung des Neuen Oderkanals im Jahr 1753 begann die forcierte Besiedlung des Oderbruchs durch die preußische Krone. Es entstanden 30 Neukolonistendörfer und über 1.100 Familien aus nah und fern besiedelten das gewonnene Land.

Mit der steigenden Zahl von neuen Siedlern wuchs auch der Bedarf an Flechtwaren, sodass sich die Korbmacherei im Oderbruch zu einem typischen und weit verbreiteten Handwerk entwickelte. Die Weide konnte im Fachwerkbau, zur Errichtung von Weidenzäunen bis hin zur Erstellung von Puppenwagen und Einkaufskörben verwendet werden. Ihre Verwendung war so vielfältig, dass man sie auch als »Brotbaum des Oderbruchs« bezeichnet.



»Im ganzen Oderbruch gibt es nur noch zwei Korbmacherwerkstätten. Als ich 1981 angefangen habe, hatte ich alleine im Altkreis Seelow 11 Kollegen, 11 Meister.«

»Früher gab es keine Plastikschüsseln, da ist jeder mit ´nem Wäschekorb zur Leine gegangen.«

**Caput 4
Von Befestigung der Ufer und Dämme so vom Oder - Strom angegriffen werden.**

(...) Damit indessen das Bruch selbst künftig, wo nicht ganz und gar, doch zum größten Theil, sich mit dem, zu den Pack- und Buhnen=Wercken nöthigen Holz helfen könne, und den Interessenten die entlegenen Materialien=Fuhren dereinst erleichtert werden, sollen nicht allein die Pack- und Buhnen Wercke, sondern auch, wenn der Strom den Sand dahinter wirft, solche, im gleichen die Dämme, nach der gegebenen Vorschrift, mit Satz=Weiden, mit jungen Werder=Weiden bepflanzt werden. Und damit diese Bepflanzung durch das Vieh nicht, wieder abgehütet und verderbet werden mögen; so sollen solche beplante Sand= Bänke und Pack=Wercke durch lebendige Zäune oder Rückwercke gehörig abgeheget seyn, und vor allem Vie=Trift und Behütung beständig geschonet bleiben. Weil auch zu Anlegung der Pack=Wercke vieles Reißholz erfordert wird; so hat besonders die Teich=Schau dafür zu sorgen, und sich äusserst angelegen zu lassen, daß so bald in dem Oder=Strom oder dem großen Canal, sich Sandfelder ansetzten, solche, wenn sie dergestalt situiret sind, daß dem gegenüber liegenden Ufer dadurch nichts nachtheiliges zustossen kann, mit Werder=Weiden bepflanzt, und wo es thunlich fällt, am festen Uferenclaviret, und beständig zum Buschwuchs vom Vieh geschonet werden.

Teich- und Uferverordnung von 1769



Kurt Raabe

Korbmacher des Oderbruchs

Kurt Raabe aus Groß Neuendorf war in der 3. Generation Korbmacher. Sein Großvater verkaufte Waren in Berlin. Zuerst mit einem Pferdefuhrwerk, später wurden die Korbwaren mit der Bahn transportiert. 1961 lieferte Kurt Raabe weiße Wäschekörbe bis nach Indien.

Die Korbmacherfamilie Hagen weist die längste Korbmachertradition im Oderbruch auf. 1844 gründete Martin Hagen den Familienbetrieb in Kienitz an der Oder, der von seinem Sohn August und Enkel Fritz Hagen jahrzehntelang weiter geführt wurde. Siegfried Hagen führte den Betrieb in der vierten Generation, bis er 1989 in den Ruhestand ging.

Wilhelm Hemmerling wanderte 1763 aus Polen ins Oderbruch ein. Er war Korbmacher in Wriezen und gleichzeitig Herausgeber der Zeitung »Korbindustrie und Weidenzeitung« – des »Größten Export-Fachblatts der Korbwaren-Branche«.

In seinem 1901 erschienenen Buch »Die Korbweide« schreibt Hemmerling detailliert von der Vorbereitung des Bodens, der Artenwahl, der Anpflanzung und Pflege und auch über Ernte und Veredelung von Weidenkulturen.



Korbmachermeister August und Fritz Hagen mit zwei Gesellen, Kienitz, 1934



Walter Striek

»Unsere Stärken liegen heute in der individuellen Kundenbetreuung. Das Korbmacherhandwerk ist dabei vielfältig genug, um mit der richtigen Beratung und korrekten Materialauswahl eigentlich jeden Kundenwunsch erfüllen zu können.«

»Die Kunden werden zu reinen Konsumenten, wenn sie den Herstellungsprozess nicht mehr kennen.«

Walter Striek aus Letschin übernahm 1918 die Werkstatt seines Vaters Wilhelm Striek. Auf einer 20 Morgen großen Weidenplantage im damaligen Kreis Königsberg/Neumark (heute Chojna) bauten die beiden Korbmacher zwischen 1936 und 1945 ihre Weiden an, um sie zur Verarbeitung mit der Fähre über die Oder zu transportieren. 1960 übernahm in der 3. Generation Fred Striek den Betrieb. Er produzierte fast ausschließlich für den Export. 1991 wurde der Familienbetrieb eingestellt.

»Bilde man sich nur nicht ein, daß die Weidenkultur so einfach ist, wie sie auf den ersten Blick erscheint; ein Nichtfachmann wird sicherlich dabei, wenn er nicht besonders vom Glück begünstigt wird und den Rat eines Fachmannes verschmäht, Lehrgeld zahlen müssen.«

Hemmerling, Die Korbweide, 1901, S. 6





Korbmachermeister Willi Müller mit seiner Familie und den Gesellen vor seinem Geschäft, Wriezen, 1924

Ankäufe
Kaufe lfd. Kartoffelkörbe,
 15 bis 60 Kilo Inhalt, Bogenhenkelkörbe, Futterschwingen in Waggonladungen und kl. Posten. 3000 Reiserbesen Ia, Wäschekörbe, Reisekörbe, Marktkörbe, Kinderkörbe, Einkaufstaschen, Korbsessel, Hocker, Tische, Wäschetruhen, Fußmatten, Klammern, Kellen, Quirle, Reibekeulen, Kleiderbügel usw. Kasse sofort. Erbitte Angebote. Willy Müller, Wriezen. [3055
Weidenkörbe mit 2 Henkeln, ca. 40 bis 50 Pfd. Kartoffeln fassend,

»Einen typischen Korb, den es nur im Oderbruch gibt, gibt es nicht. Wir sind multikulti.«

Das Korbmacherhandwerk

Zeitweise ernährte das Korbmacherhandwerk fast in jedem Oderbruch-Dorf mehrere Familien und spielte in der Regionalwirtschaft eine durchaus bedeutende Rolle. Im Dorf Sydowswiese sollen nur zwei Familien keine Korbmacher gewesen sein.

In der Landschaft dominierte über Jahrzehnte die Grünkorbmacherei, also die Herstellung von Wirtschaftskörben aus ungeschälter Weide. Der Bedarf an Grünkörben war im Zuge der Trockenlegung und der dadurch vermehrten landwirtschaftlichen Produktion besonders hoch. Tausendfach wurden für die Landwirtschaft Obstschwingen, Handkörbe und Wirtschaftskörbe hergestellt.

In der Weißkorbmacherei wird mit geschälter Weide gearbeitet, aus welcher insbesondere Gebrauchsgegenstände für den Innenbereich hergestellt werden. Die Weidenruten wurden auf dem Feld mit der Hippe geschnitten und mit einer Schälklemme per Handarbeit geschält. Erst 1883 führte Fritz Aumüller (aus Michelau) die Kochschäle ein, bei der die Weidenruten in einem Kessel mehrere Stunden gekocht wurden, sodass sich anschließend mit einer Maschine die Rinde abschälen ließ.

Korbwaren gehörten zu den typischen Hilfsmitteln des Alltags, in der Landwirtschaft wurde der Grünkorb tausendfach benutzt. In der DDR sicherte die Einkaufs- und Liefergenossenschaft den Absatz. Manche Korbmachermeister ließen ihren Gesellen jeden Tag einen Wäschekorb flechten und konnten somit pro Jahr bis zu 300 Körbe verkaufen. Doch mit der Auflösung der DDR und dem Ende der Planwirtschaft brach das Korbmacherhandwerk auch im Oderbruch ein.

Die wohl größte Besonderheit im Korbmacherhandwerk des Oderbruchs ist kurioserweise das Fehlen eines regionaltypischen Korbes. Jede Region hat ihre eigene Flechttechnik, im Spreewald gibt es den Spreewaldkorb und aus Nürnberg kommt der Nürnberger Huckelkorb. Im Oderbruch ist das anders. Die Vielfalt der Nationalitäten, die das Oderbruch ab dem 18. Jahrhundert besiedelten, hat dazu geführt, dass unterschiedlichste Korbformen und Techniken eingebracht wurden. Bis heute konnte sich aus diesem Gemenge keine regionaltypisch eigene Technik herausbilden.



Das Handwerk heute

Bis heute ist das Korbmacherhandwerk echte Handarbeit – immer mit dem Ziel, Gebrauchsgegenstände herzustellen. Ob Weide, Rattan oder Seegrass, geflochten wird aus Naturmaterial. So können Obstkörbe, Kinderwagen oder Grundstückszäune entstehen. Voraussetzung sind das richtige Material und die geeignete Flechttechnik.

Heute gibt es im gesamten Oderbruch nur noch zwei Korbmacherwerkstätten, in beiden arbeiten die Meister allein, ohne Gesellen oder Lehrlinge.

Korbwaren stehen heute im globalen Wettbewerb. Freihandel und ungleiche Lohnniveaus machen Korbmacherwaren aus Fernost preislich nahezu unschlagbar.

Natürlich kann man sich heute Körbe aus der ganzen Welt liefern lassen – man kann aber auch auf die lokale Tradition zurückgreifen.

»Wenn das Umweltbewusstsein in der Gesellschaft weiter steigt, kann die Flechtware wieder an Bedeutung gewinnen. Denn die Weide bleibt ein sehr umweltfreundliches Produkt.«



The staple tree of the oderbruch

When Frederick II drained the Oderbruch in the 18th century, willows became an important material for melioration. In 1769, the king issued a provision named Teich- und Uferverordnung to initiate dedicated planting of willows in the region. Their stakes were used to make fascines suitable for reinforcement of dykes and embankments.

The willow plantings prospered well on the Oderbruch's soil. Increasing demand soon made them a profitable source of additional income for local farmers, which continued well into the 20th century.

When the New Oderkanal was finished in 1753, settlement began to boom in the Oderbruch. Thirty 'frontier colonies' attracted more than 1,100 families from near and far to take possession of the newly gained land.

The demand for wickerwork rose with the number of settlers. Basket-making developed into a widespread and typical craft in the region. Willow stakes were used for half-timbering, fence-building and even to make toy prams and shopping baskets. Their applications were so manifold that willows were termed the staple tree of the Oderbruch



The oderbruch's basket makers

Kurt Raabe from Groß Neuendorf was a basket maker in the third generation. His grandfather sold commodities to Berlin, delivering first by horse and cart, then by rail. In 1961, Kurt Raabe's business exported white laundry baskets as far as India.

The Hagen family has the longest recorded tradition of basket making in the Oderbruch. Martin Hagen founded the business in Kienitz (Oder) in 1844, and his son August and grandson Fritz Hagen continued for the next decades. The last heir, Siegfried Hagen, ran the family business in the fourth generation until 1989, when he finally retired.

Wilhelm Hemmerling came from Poland to the Oderbruch in 1763 and settled down as a basket maker in Wriezen. He also published the Korbindustrie und Weiden-Zeitung, dubbed 'the basket industry's largest trade journal'. In his 1901 book Die Korbweide (The Osier), he wrote in much detail about how to prepare the soil, pick the right varieties, plant and tend to the seedlings and harvest and process the material from plantations.

Walter Striek from Letschin took over his father's workshop in 1918. From 1936 to 1945, they cultivated osiers on a 20-acre plantation in the then district of Königsberg/Neumark (now Chojna in Poland) and carried them over the Oder on a ferry for processing. Fred Striek took over the family business in the third generation in 1960 and began producing almost exclusively for export. The business was closed down in 1991.

basketry

There was a time when basket-making shaped regional economy to a considerable extent and provided a living for a couple of families in every village of the Oderbruch. Legend has it that in the village of Sydowswiese, only two families were not basket weavers.

For decades, farmers preferred to make wickerwork from unstripped stakes. Demand was exceptionally high in the years of melioration and increasing agricultural production, and thousands of those 'green baskets' in all sizes were manufactured for agricultural use.

'White wickerwork', by contrast, uses stripped osier branches and focuses on commodities for interior use. The stakes were cut with a billhook on the field and barked

manually using a stripping clamp. It was only in 1883 that Fritz Aumüller from Michelau introduced a technique called Kochschäle which involved boiling the stakes in a cauldron for several hours and then stripping the bark off with a machine.

Baskets used to be practical implements for the worker and the workday. Especially in farming, the 'green variety' has been used by the thousand. In East Germany, a wholesalers' cooperative ensured continued sales. Some craftsmen had their workers make a laundry basket every day and sold up to 300 units per year. However, when East Germany and its command economy disappeared, basketry collapsed in the Oderbruch, too.

Probably the most curious thing about basket-making in the Oderbruch is that it has never developed a regional style. Every region in Germany used to make its own typical baskets, such as the Spreewaldkorb in the Spreewald in the Huckelkorb in Nuremberg, but the Oderbruch is different. A variety of nations which settled the region from the 18th century on brought their own, very different basket shapes and weaving techniques, creating a mixture from which no single typical style has ever emerged.

basketry today

To this day, basket making has always involved true craftsmanship, employed to the end of producing commodities for everyday use. Raw materials can be as different as osier, rattan and seagrass, but they are always natural. Products include fruit baskets, prams and property fences. The art lies in choosing the right material and weaving technique.

Only two basketry workshops have survived in the Oderbruch, both run by their owners as individual businesses without any co-workers or apprentices.

Today, wickerwork articles are subject to global competition. Free trade and wage inequality confer a decisive price advantage on basketry articles from the Far East.

It is, of course, possible to purchase baskets from all parts of the world today. On the other hand, why not get back to local tradition?

Oderbruch Museum Altranft

Am Anger 27
16259 Bad Freienwalde OT Altranft

Programmbüro

Kulturerbe

Schneiderstraße 18
16259 Bad Freienwalde OT Altranft

Telefon: 0 33 44 - 155 39 01
kulturerbe@museum-altranft.de
www.museum-altranft.de

Texte: Heike Schönherr und Tobias Hartmann
Bildquellen: wenn nicht anders benannt
Oderbruch Museum Altranft
Übersetzungen Sprachbüro Baumfuchs
2 | Die neue Ansiedlung im Oderbruch und der Alte Fritz aus Adolph Menzels Graphische Kunst, Hrsg. Willy Kurth, Verlag Ernst Arnold, Dresden, 1920
4 | Kurt Rabe, Korbmachermuseum Buschdorf, WalterStriek, Letschiner Heimatstube
5 | Deutsche Korbmacherzeitung, Jahrgang 58, Nr. 7, 10. April 1943, Berlin
6 | Korb- Industrie und Weiden-Zeitung Jahrgang 44, Nr. 23, 10. August 1929, Eberswalde
7 | Foto Korbmacherwerkstatt Thea Müller in Buschdorf, Kulturlandschaft Oderbruch, Hrsg. Kniehase
8 | Illustrationen Pia Bruer

Redaktionsschluss: 17.05.2017

Kulturerbe-Orte

Mit unseren Partnerinnen und Partnern – den Heimatstuben, Dorfmuseen und Orten – möchten wir in den nächsten Jahren die Beschreibung des kulturellen Erbes des Oderbruchs fortlaufend verdichten und so das Oderbruch mit seiner Geschichte und in seiner Einzigartigkeit erlebbar machen.

Besuchen Sie Orte, die viel über eine der einzigartigsten Kulturlandschaften erzählen können – eine Kulturlandschaft mit einer über 300 Jahren lebendigen Geschichte.

oderbruch
museum
altranft
werkstatt
für ländliche
kultur
kulturerbe

Die Transformation des »Oderbruch Museums Altranft – Werkstatt für ländliche Kultur« wird gefördert in »TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel«, einer Initiative der Kulturstiftung des Bundes, und durch den Landkreis Märkisch-Oderland.

Mit Unterstützung der Stadt Bad Freienwalde (Oder).

TRAFO
Modelle für
Kultur im Wandel

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

